

Leseprobe

Bloch-Almanach

35 / 2019

Periodikum des Ernst-Bloch-Zentrums
der Stadt Ludwigshafen

Herausgegeben von Immacolata Amodeo
unter Mitarbeit von Maike Metzger

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2020

Abbildung auf dem Umschlag:

© Matthias Ehringer / Stadt Ludwigshafen am Rhein

Die Autorinnen und Autoren zeichnen für ihre Beiträge eigenverantwortlich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2020

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1573-8

www.aisthesis.de

Inhalt

Vorwort	7
----------------------	---

Ernst-Bloch-Preis 2018

Begrüßung der Direktorin <i>Immacolata Amodeo</i>	11
--	----

Grußwort der UNESCO <i>Lutz Möller</i>	15
---	----

Grußwort der Oberbürgermeisterin <i>Jutta Steinruck</i>	19
--	----

Mit Bloch für eine ökologische Bildung. Rede des Ernst-Bloch-Förderpreisträgers <i>Maximilian Probst</i>	23
--	----

Laudatio für Achille Mbembe <i>Richard Rottenburg</i>	29
--	----

Für ein universales Recht auf Gastfreundschaft. Dankesrede des Ernst-Bloch-Preisträgers <i>Achille Mbembe</i>	37
---	----

Bloch-Forschung

Ernst Bloch: Briefe an Dr. Walter Feilchenfeldt 1938-1947 <i>Konrad Feilchenfeldt</i>	51
--	----

Buchbesprechungen

Reinke Schwinning. Philosophie der Musik in Ernst Blochs frühem Hauptwerk ‚Geist der Utopie‘. Kommentar zu ausgesuchten Stellen des Kapitels ‚Zur Theorie der Musik‘ in der zweiten Ausgabe von 1923 <i>Francesca Vidal</i>	105
Jack Zipes. Ernst Bloch. The Pugnacious Philosopher of Hope <i>Antonina Strano</i>	109
Contemporary Perspectives on Ernst Bloch’s Thought <i>Antonina Strano</i>	113
Autorinnen und Autoren	124

Vorwort

Der Bloch-Almanach bietet als bewährtes Publikationsformat wieder Beiträge aus dem Kontext der aktuellen internationalen Bloch-Forschung. Er ist in drei Sektionen untergliedert.

Die erste Sektion gibt durch die Dokumentation der Verleihung des Ernst-Bloch-Preises und des Ernst-Bloch-Förderpreises 2018 Einblick in eine wichtige Programmveranstaltung am Ernst-Bloch-Zentrum der Stadt Ludwigshafen am Rhein. Der in Kamerun geborene Historiker und Politikwissenschaftler Achille Mbembe wurde am 15. November 2018 für sein Vordenken bezüglich des Postkolonialismus mit dem Ernst-Bloch-Preis der Stadt Ludwigshafen am Rhein ausgezeichnet. Ernst-Bloch-Förderpreisträger 2018 ist der deutsche Journalist und Publizist Maximilian Probst, der mit seinem Plädoyer für die scheinbar unzeitgemäße Tugend Verbindlichkeit einsteht. Die Dokumentation lässt den Abend der Preisverleihung am 15. November 2018 Revue passieren und ermöglicht das Eintauchen in die Gedankenwelt der Preisträger. Die hier veröffentlichten Texte entsprechen der Transkription eines Audiomitschnitts, die von den Verfassern leicht bearbeitet wurde, oder den Textfassungen der Redebeiträge und Vorträge am Abend der Preisverleihung. Soweit persönliche Daten bzw. Funktionen aufgeführt sind, beziehen sie sich auf den Veranstaltungszeitpunkt.

Die zweite Sektion macht bisher unveröffentlichte Schriften von Ernst Bloch editorisch zugänglich und eröffnet damit aufschlussreiche Einblicke in Blochs Lebenssituation im amerikanischen Exil. Der wertvolle Beitrag ist Konrad Feilchenfeldt zu verdanken, der damit den Briefwechsel zwischen Ernst Bloch und dem Verleger Walter Feilchenfeldt, der sich in Konrad Feilchenfeldts Privatbesitz befindet, zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Der Austausch von Ernst Bloch und seinem Verleger lässt die beiden Männer in ihrer Persönlichkeit greifbar werden und gibt Einblick in deren sowohl beruflichen als auch privaten Alltag sowie in das Zeitgeschehen während der Jahre 1938 bis 1947 in Europa und in den Vereinigten Staaten von Amerika, wohin Ernst und Karola Bloch sich ins Exil geflüchtet hatten.

Vorwort

Der dritte Teil des Bandes ist der Besprechung von Neuerscheinungen der Bloch-Forschung vorbehalten. Die Präsidentin der Internationalen Ernst-Bloch-Gesellschaft, Francesca Vidal, liefert einen anregenden Kommentar zu Reinke Schwinnings *Philosophie der Musik in Ernst Blochs frühem Hauptwerk ‚Geist der Utopie‘* (2019). Die Bloch-Nachwuchsforscherin Antonina Strano, Doktorandin im Promotionsprogramm Geschichte und Philosophie an der Écoles des Hautes Études en Sciences (EHESS) in Paris, die sich 2019 für einen Zeitraum von mehreren Monaten zu Forschungszwecken als Stipendiatin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes im Ernst-Bloch-Zentrum der Stadt Ludwigshafen am Rhein aufgehalten hat, präsentiert einen Beitrag zu den zeitgenössischen Perspektiven auf das Denken von Ernst Bloch, wie sie sich in den jüngsten Ausgaben von *VorSchein*, dem Jahrbuch der Ernst-Bloch-Assoziation, und des *Bloch-Jahrbuchs* herauskristallisieren, dem regelmäßigen Publikationsorgan der Ernst-Bloch-Gesellschaft. Antonina Strano rezensiert zudem Jack Zipes' Buch *Ernst Bloch. The Pugnacious Philosopher of Hope* (2019).

Auch unter der neuen Leitung des Ernst-Bloch-Zentrums werden bewährte Traditionen, wie die Herausgabe des seit 1981 erscheinenden Bloch-Almanachs, fortgeführt und Neues implementiert. Besonderer Dank gilt den Trägerinnen und Trägern dieses Bandes, der Stadt Ludwigshafen am Rhein für das entgegengebrachte Vertrauen, dem Team des Ernst-Bloch-Zentrums, insbesondere der wissenschaftlichen Volontärin Maike Metzger (2018-2020) für ihre Mitarbeit bei der Herausgabe und Redaktion dieses Bandes, und dem Aisthesis Verlag für die gute Zusammenarbeit. Besonders zu danken ist hier dem Verleger Detlev Kopp sowie für das sorgfältige Lektorat Horst Albers.

Ludwigshafen am Rhein, im Mai 2020
Immacolata Amodeo

Laudatio für Achille Mbembe zum Ernst-Bloch-Preis 2018

Prof. Dr. Richard Rottenburg

Achille Mbembe ist seit 2001 Forschungsprofessor am Wits Institute for Social Research an der University of the Witwatersrand in Johannesburg. Insofern ist er ein südafrikanischer Gelehrter. Allerdings hat er seine akademische Ausbildung in Frankreich absolviert, wo er sein Studium 1989 zunächst mit einer Promotion im Fach Geschichte an der Sorbonne abschloss. Gleich im Anschluss erwarb er ein Diplôme d'études approfondies in Politikwissenschaft. Insofern ist Mbembe ein französischer Gelehrter. Anschließend war er viele Jahre in den USA beschäftigt – Columbia University, Brookings Institute, University of Pennsylvania, University of California Berkeley, Yale University, Duke University – und hat auf diese Weise eine amerikanische Karriere hingelegt. Und natürlich ist es nicht belanglos, dass er in Kamerun geboren, aufgewachsen und zur Schule gegangen ist – in ein Jesuitenkolleg. Ich denke, es ist wichtig, die Bedeutung dieser kosmopolitanen neben der kamerunischen Verwurzelung hervorzuheben.

Was die Disziplinen anbelangt, lebt Mbembe ebenfalls in den Zwischenräumen. Er betreibt als ausgebildeter Historiker politische Philosophie, ohne sich in eine Schule oder Genealogie einordnen zu lassen. Er schreibt weder im engen Sinn historische noch philosophische oder gar politikwissenschaftliche, sondern vielmehr thematische Bücher, die sich von der grassierenden Tendenz absetzen, Bücher über andere Bücher zu schreiben. Er greift seine Themen nicht aus den aktuellen Debatten auf, sondern schreibt über die Welt und findet zu neuen Problematisierungen, die in Debatten aufgegriffen werden.

Seine wichtigsten Veröffentlichungen hat Achille Mbembe ab 1985 geschrieben – in der Regel auf Französisch – und die letzten drei sind immer zeitnah ins Deutsche übersetzt worden:

- 2016 [2010]. *Ausgang aus der langen Nacht. Versuch über ein entkolonisiertes Afrika*. Berlin: Suhrkamp.
2014 [2013]. *Kritik der schwarzen Vernunft*. Berlin: Suhrkamp.
2017 [2016]. *Politik der Feindschaft*. Berlin: Suhrkamp.

Achille Mbembe gilt heute weltweit als sichtbarster und einflussreichster politischer Philosoph und öffentlicher Intellektueller, der aus Afrika über Afrika und für Afrika schreibt. In vielen Diskursen steht heute fest, dass die Befugnis, über Afrika zu sprechen, größer ist, wenn man Afrikaner ist. In gewisser Hinsicht scheint es in der Tat sinnlos, diesen Zusammenhang zu hinterfragen, denn jedes Wissen hat seinen Ort. In anderer Hinsicht drängt sich die Frage auf, ob dennoch ein nicht eingeweihter Blick von außen die blinden Flecken eines Netzwerks von Überzeugungen (web of belief nach Quine) und seine Verflechtungen mit einem Ort und einer tradierten Geschichte am besten ausleuchten kann. Mbembe handelt genau diese Spannung zwischen Verortung und Dezentrierung aus und versteht es, beide Pole produktiv miteinander zu verbinden.

Mbembe gilt als Vordenker dessen, was mit Bereitschaft zur Vereinfachung unter dem Label „Postkolonialismus“ verstanden werden kann. Insbesondere in Deutschland erfährt er eine neugierige Aufmerksamkeit, die m. E. sogar seine intellektuelle Sichtbarkeit in Frankreich übertrifft. Eine zufriedenstellende Erklärung habe ich dafür bisher noch nicht gefunden, vermute aber, dass es mit der zeitlich verzögerten Bereitschaft zusammenhängt, im öffentlichen Diskurs, aber auch im akademischen Betrieb Deutschlands endlich die Fragen an sich heranzulassen, die der Postkolonialismus aufwirft. Wieso haben das Ende der Kolonialreiche und die Entlassung der Kolonien in nationalstaatliche Souveränität nicht zum Ende des Kolonialismus geführt? Was genau ist Kolonialismus oder Kolonisierung? Indien hat es Großbritannien und Algerien hat es Frankreich unmöglich gemacht, diese Fragen viel länger als bis 1940-60 zu verdrängen. Für Deutschland gab es so eine Geburtshelferin nicht.

Vielleicht hängt die bemerkenswerte Sichtbarkeit des frankophonen Intellektuellen Mbembe ausgerechnet in Deutschland aber auch – gewissermaßen umgekehrt – damit zusammen, dass eine alte europäische und sublimale Sehnsucht unter deutschen Intellektuellen

lebendiger geblieben ist als in Frankreich oder Großbritannien. Diese Sehnsucht richtet sich darauf, aus dem Blick fremder Menschen etwas ganz Besonderes lernen zu können. Fremd können Menschen im Sinne der Phänomenologie insofern sein, als ihre natürliche Weltanschauung auf einem anderen unbefragten Boden ruht. Montesquieu mit seinen *Lettres persanes* von 1721 und Christian Wolff mit seiner *Rede über die praktische Philosophie der Chinesen* von 1726 haben ein Genre begründet, das vermutlich einige Vorläufer hatte und bestimmt viele spätere Versuche inspirierte. Es könnte vielleicht sein, dass die Sehnsucht bzw. Hoffnung, aus dem Blick eines Anderen auf das Eigene einen Erkenntnisgewinn zu schöpfen, im Selbstzweifel Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg – nach der Shoa, nach 27 Millionen Toten in der Sowjetunion – einen fruchtbareren Boden gefunden hat als in den Nachbarstaaten. Heute muss man hinzufügen, dass diese Hoffnung zumindest in Teilen der deutschen Deutungselite weiterhin lebendig ist, auch wenn einige wenige wieder bestreiten, dass der eigene Humanismus nur über und durch den Anderen zu realisieren ist – etwa über geflohene Menschen.

Nietzsche war ein zu sehr auf Verstörung ausgerichteter Autor, um die Hoffnung auf Erkenntnis durch den Blick aus der Ferne auf das Eigene ungebrochen gelten zu lassen. Er schrieb in *Menschliches, Allzumenschliches*:

Hoffnung als Anmaassung. – Unsere gesellschaftliche Ordnung wird langsam wegschmelzen, wie es alle früheren Ordnungen gethan haben, sobald die Sonnen neuer Meinungen mit neuer Gluth ueber die Menschen hinleuchteten. Wuenschen kann man diess Wegschmelzen nur, indem man hofft: und hoffen darf man vernuenftigerweise nur, wenn man sich und seinesgleichen mehr Kraft in Herz und Kopf zutraut, als den Vertretern des Bestehenden. Gewoehnlich also wird diese Hoffnung eine Anmaassung, eine Ueberschaetzung sein.¹

Was Nietzsche hier auf den Punkt bringt, ist die in die Verfassung der Moderne eingeschriebene Überzeugung, dass die Zukunft zwar unaufhebbar ungewiss, dafür aber gestaltbar sei und erst erträglich

1 Friedrich Nietzsche. *Menschliches, Allzumenschliches*. Frankfurt am Main: Outlook 2018. § 443.

würde, wenn sie mit einer bestimmten Hoffnung daherkomme: Der Hoffnung, dass die Zukunft nicht nur anders, sondern auch besser werden kann, sofern die Menschen den Mut aufbringen, sich diese Aufgabe zuzutrauen. Das kann dann leicht in anmaßende Überschätzung umschlagen bzw. in die katastrophale Moderne, wie sie Walter Benjamin erahnt hat. Es kann aber auch umgekehrt – und das ist ja der Kern der Beobachtung von Nietzsche – zu dem Prinzip Hoffnung führen, wie es Ernst Bloch autoritativ entwickelt hat. Hoffnung, so hat er uns gezeigt, ist ein Erwartungsaffekt, der sich zum einen auf etwas noch nicht Vorhandenes bezieht und zum anderen sich gegebenenfalls durch Bewusstwerdung verstärken kann, anstatt sich als Täuschung aufzulösen. Bloch schreibt in *Prinzip Hoffnung*:

Von Leibnizens Entdeckung des Unterbewußten über die romantische Psychologie der Nacht und Urvergangenheit bis zur Psycho-Analyse Freuds war bisher wesentlich nur die »Dämmerung nach rückwärts« bezeichnet und untersucht worden. Man glaubte entdeckt zu haben: alles Gegenwärtige ist mit Gedächtnis beladen, mit Vergangenheit im Keller des Nicht-Mehr-Bewußten. Man hat nicht entdeckt: es gibt im Gegenwärtigen, ja im Erinnerten selber einen Auftrieb und eine Abgebrochenheit, ein Brüten und eine Vorwegnahme von Noch-Nicht-Gewordenem; und dieses Abgebrochen-Angebrochene geschieht nicht im Keller des Bewußtseins, sondern an seiner Front.²

Die „Dämmerung nach vorne“, also die marxistische Kritik an der Psychoanalyse, ist nur der eine mir wichtige Aspekt, der den Namensgeber des Preises und den diesjährigen Preisträger verbindet. Was sie auch verbindet, ist die Überzeugung, dass die Bewusstwerdung einer bis dahin unbewussten Vorahnung diese durch Reflexivität korrigiert und stärkt. Im Sinne von Montesquieu und Wolff schlage ich vor, dass es der dezentrierende Blick aus der Ferne ist, der die hier in Rede stehende Transformation einer „Dämmerung nach vorne“ in eine Hoffnung auf ein Noch-nicht-Gewordenes auf den Weg bringt.

Ich denke, dass Mbembe in den letzten zwanzig Jahren diese Art der Unterstützung durch seinen verfremdenden Blick auf das alte

2 Ernst Bloch. *Das Prinzip Hoffnung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974. Werkausgabe Bd. 5. S. 10.